



pfadfinder. mariens

42. Jahrgang | 4. Quartal 2024 | Nr. 169 | www.kpe.de

Wie Eltern
ihre Kinder nach dem
Sommerlager erleben

SEITE 8

Warum glauben,
wenn`s auch einfach geht?

SEITE 14

Jahresrückblick 2024

SEITE 3

Inhalt

3

Matthias Krause

KPE JAHRESRÜCKBLICK 2024

4

**WEIHE DER KPE
AN DAS GÖTTLICHE
HERZ JESU**

6

Cornelia Huber

**GESUNDES AUFWACHSEN VON KINDERN
AUS SICHT DER SOZIALPSYCHOLOGIE
UND WAS DIE KPE DAZU BEITRÄGT**

8

**WIE ELTERN IHRE KINDER
NACH DEM SOMMERLAGER ERLEBEN**

12

P. Hans-Peter Reiner

**UNTER JEDEM DACH EIN ACH
AUCH IN BETHLEHEM**

14

Simone Müller

**WARUM GLAUBEN,
WENN'S AUCH EINFACH GEHT**

16

Rebecca Plöckl

**DAS MIRIAM
ODER: WAS ICH MAL WERDEN WILL?**

19

Q&A

**EURE FRAGEN
VOM BUNDESKURATEN BEANTWORTET**

22

TERMINE

IMPRESSUM



KPE

Jahresrückblick 2024

MATTHIAS KRAUSE

Zu dieser besinnlichen Zeit des Jahres, inmitten von Lichtern und festlichen Klängen, inmitten von Zusammenkünften mit Familie und Freunden, sind wir eingeladen, innezuhalten und über die tiefere Bedeutung dieser Zeit nachzudenken.

Weihnachten ist mehr als nur ein Datum im Kalender. Es ist ein Fest der Hoffnung, der Freude und des Friedens. Es erinnert uns an die Geburt Jesu Christi, der uns die Botschaft des bedingungslosen Liebens und der Nächstenliebe gebracht hat. In einer Welt, die oft von Konflikten und Unsicherheit geprägt ist, ist es wichtig, diese Botschaft in unser tägliches Leben mit hineinzunehmen.

Als Pfadfinderinnen und Pfadfinder sind wir Teil einer großen Gemeinschaft, die sich für gelebten Glauben, Solidarität untereinander und Respekt gegenüber jedem menschlichen Leben einsetzt. Wir lernen, Verantwortung zu übernehmen und für andere da zu sein. In diesen Tagen, in denen wir zusammenkommen, sei es bei Lagerfeuern, in Gruppenstunden oder bei gemeinsamen Feiern, können wir diese Haltung besonders leben.

Lassen Sie uns die kleinen Dinge wertschätzen: ein Lächeln, eine helfende Hand, die Zeit, die wir miteinander verbringen. Schauen wir gemeinsam auf das vergangene Jahr zurück.

Internationales Kuratentreffen in Rom

Vor 20 Jahren wurde die FSE vom Heiligen Stuhl anerkannt. Um Gott für die vielen Jahre Pfadfinderarbeit mit und in der Kirche zu danken, kamen Ende Dezember 2023 aus ganz Europa FSE-Kuraten nach Rom. Auch aus Deutschland war eine Abordnung von Kuraten nach Rom gereist.

Das Treffen startete gemeinsam mit der Heiligen Messe, die Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin zelebrierte. In Kleingruppen ging die Gruppe anschließend auf die bekannte Sieben-Kirchen-Wallfahrt. Während dem Treffen ergab sich mit den Priestern aus anderen Ländern ein lebendiger Austausch über die Tätigkeit als Kurat in den verschiedenen Pfadfinderstufen und Sektionen.

Erste KPE-Fahrt in den Libanon

Ein besonderes Highlight war die erste KPE-Fahrt in den Libanon zu Pfingsten. Diese Reise brachte uns in einen kulturellen und spirituellen Austausch mit unseren Geschwistern im Glauben vor Ort. Die beeindruckenden Landschaften, die reiche christliche Tradition und die herzliche Gastfreundschaft der libanesischen Pfadfinder hinterließen bleibende Eindrücke. Wir konnten nicht nur neue Freundschaften schließen, sondern auch von den Herausforderungen und Hoffnungen der dortigen Gemeinschaft lernen. Diese Reise hat unseren Horizont erweitert und unsere internationale Verbundenheit gestärkt.

Ein Pfadfinderverband entsteht in Georgien

Im Rahmen der Großfahrt der Raiderinnen und Ranger dieses Jahr nach Georgien durften wir über die Begegnungen und Dienstesätze in den kleinen katholischen Gemeinden im Kleinen Kaukasus auch die Jugendarbeit der katholischen Priester kennenlernen: Kinder- und Jugendlager, pfadfinderisches Programm, religiöser Rahmen mit Hl. Messe, Rosenkranz und Glaubensvermittlung. Besonders dem italienischen Bischof von Tiflis ist die Gründung eines georgischen Pfadfinderverbandes innerhalb einer europäischen Bewegung ein besonderes Anliegen. Wir bleiben mit Georgien in Kontakt.

Drei große Landeswallfahrten

In diesem Jahr konnten wir drei beeindruckende Landeswallfahrten in Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen erleben. Jede Wallfahrt bot die Möglichkeit, durch die Schöpfung Gottes zu ziehen, gemeinsam zu beten und Zeiten der stillen Anbetung zu halten. Die Wallfahrten waren nicht nur eine Reise zu bedeutenden Orten (Bayern: Mindelstetten / Hl. Anna Schäffer, Baden-Württemberg: Kloster Beuron, Nordrhein-Westfalen: Dülmen / Sel. Anna Katharina Emmerick), sondern auch Wege, den Glauben lebendig zu erfahren und sich gegenseitig zu unterstützen. Die Teilnahme war bei allen drei Veranstaltungen groß, und die Rückmeldungen waren durchweg positiv – ein Zeichen dafür, wie wichtig diese Tradition für uns ist.

Fortbildung der Führungen und Kuraten

Unter dem Titel „Führung und Begleitung in Freiheit und Verantwortung“ gab es am zweiten September-Wochenende eine Weiterbildung für KPEler und Kuraten, die in unserem Bund im Bereich der persönlichen Begleitung tätig sind. Dabei ging es um Themen wie den angemessenen Umgang mit Autorität, Entwicklung einer richtig verstandenen geistlichen



Autonomie, Abgrenzung zu pseudo-therapeutischen Ansätzen in Spiritualität und Religion, Klippen und Gefahren bei Begleitung und Patenschaft. Frau Dr. Hannah A. Schulz, anerkannte Expertin auf diesem Gebiet, führte souverän, kompetent und zugleich mit dem nötigen Gespür durch die verschiedenen Themen und begleitete so deren Anwendung auf unsere konkrete Arbeit.

Das Akademiewochenende war Teil unserer längerfristigen KPE-Weiterbildungsreihe unter der Überschrift „Achtsame Organisation“, derzeit mit besonderem Fokus auf den Umgang mit geistlicher Autorität und möglichen Missbrauchsformen.

Vézelay / Paray-le-Monial

Über 2000 Raider und Rover wallfahren jedes Jahr zur romanischen Basilika von Vézelay. Jedes Jahr wächst die Teilnehmerzahl. Auch in diesem Jahr war die KPE mit vielen Runden mit dabei. Drei Tage lang führte die Sternwallfahrt durch die schöne Landschaft von Burgund. Die Atmosphäre der Vézelay-Wallfahrt ist einzigartig. Unübertroffenes Highlight der Wallfahrt ist der „Abend der Barmherzigkeit“ in der Basilika. Alle Raider und Rover machen sich in Kleingruppen betend und singend mit Fackeln auf den Weg zum Heiligtum, versammeln sich auf dem Vorplatz der Basilika und ziehen dann im gemeinsamen Chort in die Basilika ein.

Zeitgleich zur Raider- und Roverwallfahrt fand in diesem Jahr die Rangerwallfahrt nach Paray-le-Monial statt. Ebenfalls in einer Sternwallfahrt ging es von unterschiedlichen Ausgangspunkten zum Wallfahrtsziel, der Sacré-Coeur Basilika in Paray-le-Monial. Das Motto der diesjährigen Wallfahrt lautete: Befreie dein Herz!

Digitalisierung – unsere Runde

Carlo Acutis

Das Jahr 2024 markierte einen wichtigen Schritt für die Katholische Pfadfinderschaft Europas (KPE) in Richtung Verbesserung unserer digitalen Verwaltung. Nach anfänglichen Herausforderungen läuft unsere Datenbank 2.0 nun stabiler. Sie soll uns unterstützen, unsere Gruppen enger zu vernetzen und die Verwaltung unserer Mitglieder effizienter zu gestalten.

Machbar wurde dies im Besonderen durch die Runde Carlo Acutis, die sich um unsere

Datenbank, ihre Weiterentwicklung und viele andere digitale Herausforderungen der KPE kümmert. Diese Runde hat sich – passend zu ihrem Dienst – den Patron der Internetnutzer als Rundennamen ausgewählt.

Ausblick – Jubiläum und Bundeswallfahrt 2026

Ein ganz besonderes Ereignis steht uns im übernächsten Jahr bevor: das 50-jährige Jubiläum der KPE, das unter anderem mit der Bundeswallfahrt am 26. und 27. Juni 2026 im Kloster Schöntal gefeiert werden wird. Dieses Jubiläum ist nicht nur ein Anlass zum Feiern, sondern auch eine Gelegenheit, auf die vergangenen fünf Jahrzehnte zurückzublicken, das Ziel und Charisma unseres Bundes wieder neu in den Blick zu nehmen und den Blick nach vorn zu richten. Merken Sie sich dieses Datum schon jetzt vor und feiern Sie 2026 mit uns!

Danke

Ich möchte Sie ermutigen, diese Weihnachtszeit zu nutzen, um Ihrem Nächsten zu begegnen, sei es in der Familie, in der Nachbarschaft oder in unseren Pfadfindergruppen. Vielleicht können Sie gemeinsam ein Projekt starten, das anderen zugutekommt, sei es durch ehrenamtliche Arbeit oder kleine Gesten der Freundlichkeit. Solche Taten zeigen nicht nur den Geist der Weihnacht, sondern stärken auch unsere Gemeinschaft und machen uns zu Vorbildern für andere.

Während wir das alte Jahr hinter uns lassen und das neue Jahr begrüßen, lassen Sie uns mit Zuversicht und Entschlossenheit vorgehen. Die Herausforderungen, die vor uns liegen, mögen groß sein, doch im gemeinsamen Motto von Baden-Powell „Versucht, diese Welt ein wenig besser zu verlassen, als ihr sie vorgefunden habt“ können wir uns jeden Tag neu üben. Möge die Haltung, die wir als Pfadfinder mit unseren Werten vertreten, in unsere täglichen Entscheidungen einfließen und so einen positiven Einfluss auf unsere Welt ausüben.

Ich danke all jenen, die sich mit Hingabe und Herzblut für die Wölflinge, Pfadfinderinnen und Pfadfinder in der KPE engagieren: allen Gruppenführungen für ihren





Einsatz und ihre Zeit, allen Eltern für die großartige Zusammenarbeit und die Unterstützung ihrer Kinder und Jugendlichen bei den Vorbereitungen auf die Gruppenstunden und Lager, allen Spendern und Betern, die uns in vielfältiger Form unterstützt und sich für uns eingesetzt haben. Wir schätzen Ihre Großzügigkeit und Hilfe sehr.

So wünschen wir Ihnen und Ihren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest, erfüllt von Freude, Frieden und vielen bereichernden Momenten. Möge die Weihnachtszeit Sie mit dem Licht Christi erfüllen, und möge das neue Jahr neue Abenteuer, Freundschaften und Möglichkeiten bringen, Gott zu begegnen und persönlich zu wachsen.

In der Hoffnung und im Glauben verbunden, Ihnen allen eine wunderbare Adventszeit und gesegnete Weihnachten.

Herzlich Gut Pfad!

Matthias Krause
Präsident der KPE



Gesundes Aufwachsen von Kindern aus Sicht der Sozialpsychologie

und was die KPE dazu beiträgt

CORNELIA HUBER

Überbehütung in der wirklichen Welt und Unterbehütung in der virtuellen Welt sieht der bekannte US-amerikanische Sozialpsychologe Jonathan Haidt von der New Yorker Stern School of Business als Ursachen dafür, dass sich die mentale Gesundheit der nach 1995 geborenen Kinder weltweit dramatisch verschlechtert hat. In seiner viel beachteten Neuerscheinung mit dem Titel „Generation Angst“ stellt Haidt die gravierenden Auswirkungen der weltweiten Mega-Trends Smartphone, Social Media und Selfie-Kultur dar und gibt konkrete Empfehlungen, wie Familien am besten mit der digitalen Welt umgehen können.

Wie andere Initiativen operiert Haidt mit verschiedenen Mindest-Altersgrenzen: 14 Jahre für das erste eigene Smartphone und 16 Jahre für den Zugang zu sozialen Medien. Auch sollte die Schule während des kompletten Schultags inklusive der Pausen smartphone-frei sein.

Am wichtigsten sind dem Autor aber das unüberwachte freie Spiel und eine altersangemessene Unabhängigkeit für Kinder. Mehr (und bessere) Erlebnisse in der realen Welt und weniger (und bessere) Erlebnisse in der virtuellen Welt, so lässt sich sein Rezept für ein gesundes Aufwachsen in der heutigen Zeit zusammenfassen. Sieht man sich die einzelnen Elemente genauer an, wird deutlich, dass die Pfadfinder-Pädagogik genau das verwirklicht, was Haidt aus wissenschaftlicher Sicht für die einzelnen Altersstufen von Kleinkindern, Kindern und Jugendlichen anregt.

In den ersten Lebensjahren entwickeln kleine Kinder solch unterschiedliche grundlegende Bereiche wie Sehen, Hören und Sprachverarbeitung, sie lernen gehen, sprechen und bilden die Feinmotorik aus. Kleinkinder von null bis fünf Jahren brauchen einen zuverlässigen, liebevollen Erwachsenen, der für sie da ist, wenn es nötig ist. Und was ist das Beste für Kinder in dieser Phase? Haidt drückt das so aus: „Ihnen viel Zeit zum Spielen (...) geben, am besten mit Kindern unterschiedlichen Alters, sowie eine sichere, liebevolle Basis, von der aus sie sich auf spielerische Abenteuer begeben können“. Wer denkt da nicht an die fröhlichen Spiele unserer Jüngsten in der Wichtelstufe, an die ersten Erfahrungen in einer altersgemischten Gruppe, begleitet von einem liebevollen Erwachsenen?

Nachdem das kindliche Gehirn im Alter von fünf Jahren schon 90 Prozent seines endgültigen Volumens erreicht hat, steht für die Altersgruppe von sechs bis dreizehn Jahren das soziale Lernen an erster Stelle. Nun durchlaufen die Kinder sensitive Phasen des kulturellen Lernens und der Risikoabschätzung.

So beginnen sie während der Grundschulzeit, zwei Lernmechanismen anzuwenden: die Konformitäts-Bias (mach das, was alle anderen machen) und die Prestige-Bias (imitiere diejenigen, zu denen alle anderen aufschauen). Daher ist es logisch, wenn der Sozialpsychologe Haidt kurz und bündig formuliert: „Da Kinder begierig auf soziales Lernen sind, ist es wichtig, dass Eltern sich Gedanken darüber machen, welche Personen gesunde Lernvorbilder abgeben und wie diese Teil des Lebens ihres Kindes werden können.“ Zu den Vorschlägen, wie Kinder und junge Heranwachsende von sechs bis dreizehn Jahren mehr (und bessere Erlebnisse) in der realen Welt sammeln können, gehört unter anderem „Buchen Sie eine Ferienfreizeit ohne Smartphones und ohne Sicherheitskult“. Hier sollten laut Haidt Werte wie Unabhängigkeit und Verantwortung betont werden. Und was geschieht auf solchen Camps? Mit den anderen Kindern in Kontakt sein, ungeteilte Aufmerksamkeit erleben, Freundschaften schließen und moderat riskante, aufregende Outdoor-Aktivitäten erleben. Bonuspunkte vergibt Haidt übrigens für Camps, die nicht jeden Tag aktuelle Fotos auf ihrer Webseite posten.

Auch unsere Wölflinge schließen Freundschaften in der Meute und erleben in Anlehnung an das Dschungelbuch von Rudyard Kipling erste Abenteuer in der freien Natur.

Die tägliche Inspektion des Zelts fördert die Eigenverantwortung, die Aufgabe als Dienstrudel oder Ehrenrudel ist schon eine größere Verantwortung für einen überschaubaren Bereich in der Gruppe und im Sommerlager mit Schwung über die Wasserrutsche im Bach zu landen, stellt eine lustige und aufregende neue Erfahrung dar. Akela ist die reife Person, an der sich die Kinder orientieren, und gemeinsam üben die Wölflinge das Wölflingsgebet oder den Leitspruch ein. In der Altersstufe der dreizehn bis achtzehn Jahre alten Teenager geht es schließlich beim Übergang zum Erwachsenwerden einerseits um mehr Freiheiten und andererseits um das Übernehmen von mehr Verantwortung. Für die soziale und emotionale Entwicklung junger Menschen ist es unerlässlich, dass sie sich nützlich und mit Gemeinschaften in der realen Welt verbunden fühlen, betont der Sozialpsychologe Haidt.

Wiederum empfiehlt er explizit spannende Naturerlebnisse:

„Lassen Sie ihre Teenager größere, längere Abenteuer erleben, mit Freunden oder in einer Gruppe Rucksackreisen, bei denen sie klettern, Kanu fahren, wandern oder schwimmen können, Reisen, die sie in die Natur führen und spannende Erlebnisse in der realen Welt verschaffen, die Kinder staunen lassen und ihre Kompetenz stärken.“ Und, das ist besonders schön: „Fördern Sie Aktivitäten, die sie aus ihrer Komfortzone herausbringen - und aus Ihrer!“

Die Komfortzone wird im Sommerlager der grünen Stufe tatsächlich regelmäßig verlassen – es geht über ganze zwei Wochen, findet im Ausland in Ländern wie Italien, Polen oder Bosnien statt und bedeutet für Eltern einen echten Schritt des Loslassens. Die Jugendlichen schlafen auf der selbst entwickelten und hergestellten Hochbaute, kochen am Feuer, wetteifern im nächtlichen Geländespiel um den ersten Platz und halten Dauer-Regen oder heiße Sommer-Sonne aus – gemeinsam. Das schweiß zusammen, und oft halten die Freundschaften noch später im Erwachsenenleben. Jeder hat seine Aufgabe und übernimmt Verantwortung für einen Teilbereich des Pfadfinderlebens wie Verpflegung, Gesundheit, Musik oder Spiele. Ein weiterer wichtiger Aspekt: Das Leben in der Gruppe funktioniert nur gemeinsam, es kommt auf jeden Einzelnen an, hier wird niemand übersehen. Gilden und Sippen organisieren sich eigenständig, während die Truppführung sie im Hintergrund begleitet. Unzählige Kompetenzen werden quasi nebenbei erlernt, vom Umgang mit Säge und Beil über das Zupfen der Gitarre bis hin zum Abseilen mit dem Klettergurt oder dem fairen Streiten.

Eine weitere Anregung der Sozialpsychologie für diese Altersphase ist, für andere zu sorgen oder diese anzuleiten. So sollen Korsett und Gildenführer ihre Pfadfinder und Pfadfinderinnen im Blick haben, und die Erfahrenen die Neulinge etwa bei Knotentechnik oder Morse anleiten. Auch die gute Tat gehört dazu: das Pfadfindergrundstück für den Besitzer von Gestrüpp befreien, ein Theaterstück für Senioren aufführen und vieles mehr. Die rote Stufe ab 17 Jahren begleitet schließlich den Übergang zum Erwachsenwerden und bietet eine Zeit intensiver Erfahrungen: Die Fahrten werden länger, gehen auf andere Kontinente, handwerkliche, musische und viele weitere Kompetenzen werden erweitert, das soziale Engagement noch mehr gelebt, der katholische Glaube vertieft. Das große Ziel dieser Stufe: junge Menschen, die lernen, sich zu entscheiden, um ihr Leben verantwortlich zu meistern.

Insgesamt gesehen legen Eltern, deren Kinder bei den Pfadfindern sind, aus wissenschaftlicher Sicht also eine gute Basis für die Entwicklung ihrer Kinder und können sich entspannt zurücklehnen, was das Thema „mehr (und bessere) Erlebnisse in der realen Welt“ angeht.



Wie Eltern ihre Kinder nach dem **Sommerlager** erleben...



„Die Kinder sind erschöpft,
aber im Herzen froh...“

„Es wird mehr gesungen
und musiziert...“

„Die analoge Freizeit bei den Pfadfindern ist eine Chance im digitalisierten Alltag unserer Kinder...“

„Das einfache Leben im Lager vereinfacht das Leben...“

„Grundsätzlich sind die Kinder zugewandter!“



„Religiöse Elemente im Familienleben werden besser mitgetragen, manchmal sogar ergänzt...“

„Mit den Geschwistern versteht man sich wieder besser...“

„Es fällt ihnen leichter, Dienste in der Familie zu übernehmen...“



Ein Blick hinter die Kulissen:

Wir sind unglaublich dankbar für die Unterstützung, die wir in unserer elterlichen Erziehungsarbeit durch die Pfadfinderpädagogik und eine katholische Jugendarbeit erhalten. Die Pfadfinderei bietet so viele Ansatzpunkte für Kinder, sich in ihrer eigenen Persönlichkeit weiterzuentwickeln, wenn es gelingt, dass sie die Hürde einer gewissen Anstrengung genommen haben. Manchmal braucht es dazu ein paar Anläufe, und natürlich stoßen auch wir immer wieder an Grenzen:

Unsere Kinder wachsen in einer von Medien dominierten Scheinwelt auf. Im Lager erleben sie dann den Kontakt zum echten Leben in der Natur. Diese Spannung zusammenzubringen, ist für Kinder und Jugendliche gar nicht so einfach. Ein Gespräch dazu kann zur persönlichen Einordnung helfen.

Aus der Pfadfinderarbeit kennen wir die von Baden-Powell als Ideal beschriebene Gruppe Gleichaltriger, als Freundeskreis und Erprobungsfeld. Echte Freundschaften brauchen Zeit und Gelegenheit zum regelmäßigen Austausch und Wachstum. Kommen die Familien aus einem weiteren Umkreis, ist dies für Kinder und Eltern manchmal eine Challenge. Wenn es gelingt, dann ist's ein unschätzbare Geschenk.

Die Auswahl an Freizeitgestaltungsmöglichkeiten ist riesengroß. Auch im katholischen Kontext. Manchmal geraten unsere Kinder davon leicht in Stress, und wir auch. Dann noch die Kraft zu finden, die Kinder zur Vorbereitung des Pfadfindertreffens anzuleiten, vielleicht auch in einer schwierigen Motzphase, ist eine Herausforderung. Pfadfinder-Sein bedeutet ja aktive Teilnahme und nicht nur reines Teilnehmen am gebotenen Programm. Wiederum gilt: Chance und Challenge zugleich, die sich aber lohnt.

Die äußeren Formen der Pfadfinder (vom Stil des Lagerlebens bis hin zur Kluft) bieten einen hilfreichen Rahmen, der auch sinnbildlich für Tieferes steht. Den Kindern gefällt dieser Rahmen, wenn sie begeistert und motiviert aus dem Lager kommen. Im Alltag ecken sie dann immer wieder mal dabei an. Hier gilt es, das richtige Maß zu finden: Heißt es jetzt gerade „Die Regel gilt“ oder ist es besser, mal ein Auge zuzudrücken...

Eigentlich ist die Pfadfinderei damit nicht nur für die Kinder und Jugendlichen eine riesengroße Chance, sondern zugleich auch für ihre Eltern und Familien!

**Der Autor ist der Redaktion bekannt,
möchte jedoch aufgrund der eigenen Familie
nicht namentlich genannt werden**



Unter jedem Dach ein Ach Auch in Bethlehem

P. HANS-PETER REINER

Die weihnachtliche Zeit ist nicht nur stimmungsvolle Festzeit, sondern macht uns besonders sensibel für die Nöte dieser Welt. Weihnachten ist geprägt von Gegensätzen. Auf den Feldern Bethlehems singen die Engel „Frieden auf Erden“ und in der Stadt Bethlehem weinen die Mütter um ihre erschlagenen Söhne. Hirten und Weise knien betend vor dem göttlichen Kind, wohlbehütet in der Heiligen Familie, die kurz davor noch von verschlossenen Händen und Herzen abgewiesen wurde, und die bald eine Flüchtlingsfamilie sein wird. Rund um die Geburt Jesu war der hl. Josef von Sorgen gequält, so dass er nicht schlafen konnte. Nur die Erscheinung eines Engels in der dunklen Nacht ließ ihn vertrauensvoll, aber wohl nicht immer beruhigt, die nötigen Schritte tun. Und sogar das fragende Herz der heiligsten Mutter brauchte die Erklärung eines Engels, damit

sie ihr „Ja“ sprechen konnte. Eben dieses Ja wird ihr so viele Leiden bringen. Der alte Simeon beschrieb diese Leiden prophetisch mit einer „Durchdringung mit dem Schwert“. Und wenn Sie wollen, lieber Leser, können Sie noch ein wenig verweilen und nachdenken, welche Leiden unter den Dächern der Haupt- und Nebenpersonen, der Pro- und Antagonisten (falls es in der Erlösungsgeschichte überhaupt Antagonisten gibt) ihre Bleibe hatten. Unter dem Dach des Stalles von Bethlehem birgt sich gewiss eine Quelle wahren Seelenfriedens, aber auch eine ganze Menge von „Ach“.

Sie können, lieber Leser, Ihre Gedanken auch noch ein wenig durch die vergangenen 2000 Jahre nach der Geburt des Lieben Jesuskindes schweifen lassen. Die Geschichte der Menschen, ihrer Zivilisationen und Kulturen, ist belastet mit viel Erinnerung an großes und kleines Leid.

Gehen wir in Gedanken auch in die Wohnungen unserer Nachbarschaft, in die Häuser unserer Freunde, Verwandten und Bekannten. Überall finden wir den Satz bestätigt: „Unter jedem Dach ein Ach.“

Aus besonderen Anlässen war ich in den letzten Monaten häufiger als gewöhnlich zu Besuch auf verschiedenen Intensivstationen. Der Blick auf das Leid von Menschen ist schrecklich und grauenvoll und manchmal beinahe unbegreiflicher als die ersten Geheimnisse unseres Glaubens. Das Geheimnis des Leidens, das Gott nicht aus der Welt schafft.

Jedes Leid, jedes „Ach“ ist individuell. Ich möchte es vermeiden, von „großen“ und „kleinen“ Leiden zu sprechen. Leid ist zuerst einmal einfach nur schmerzhaft. Aber ich möchte das Leid, von seiner Herkunft her einordnen.

Es gibt Leiden, die einfach so da sind.

Ohne ersichtlichen Grund, ohne ein besonderes Versagen. Ohne eine Schuld passiert etwas, infolge dessen Menschen leiden. Wir glauben, dass diese Leiden eine irgendwie geartete Folge der Erbsünde sind, nicht von Gott gemacht, sondern Folge einer „Unordnung“, die vom Menschen irgendwann einmal in die Schöpfung hineingetragen wurde.

Es gibt Leiden, weil Menschen miteinander leben und sie unterschiedliche Sensibilitäten haben. Ein Dach ist ja eine Struktur, unter der Menschen zusammenleben und Schutz haben vor widrigen Bedingungen. Es lässt sich offensichtlich nicht verhindern, dass es da „kracht im Gebälk“. Das größte Leiden findet sich in der völligen Bindungs- und Strukturlosigkeit. Es gibt gute Strukturen des menschlichen Miteinanders, aber keine ohne Leiden. Diese Leiden finden sich häufig in den uns wert-

vollsten Beziehungen, in Freundschaft und Liebe. Ganz häufig gibt es am Anfang dieser Leiden keine persönliche Schuld, sie sind einfach nur da. Ich kann mir sogar vorstellen, dass es diese Art von Leiden auch in der Heiligen Familie gegeben hat: Die heilige Muttergottes Maria sagte nicht umsonst zum 12-jährigen Jesus: „Wir haben Dich mit Schmerzen gesucht“ (Lk 2,48).

Und es gibt das Leiden der Sünde. Das erste Opfer der Sünde ist die Person, die sündigt. Sie verschafft sich selbst großes Leid. Je früher sie dieses Leid spürt, umso leichter ist die Heilung. Sünde verschafft leider sehr häufig auch Leid für Unschuldige. Schrecklich, aber wahr.

Das Jesuskind, lachend und weinend unter dem Dach des Stalles von Bethlehem, ist offensichtlich nicht gekommen, um alle „Achs“ mit einem Schlag aus der Welt zu

schaffen. Aber es kam, um jedes Dach und jedes Ach unter einen guten Stern zu stellen. Der Stern, der uns aufleuchtet, um Gott zu suchen, wo wir ihn erst einmal nicht vermuten: im Leiden. Diese Suche ist nicht leicht und vor allem kein Selbstläufer, aber sie ist es wert. „Gott mit uns“ – Emmanuel ist der Name von Jesus bei seinem Eintritt in diese Welt. Bei der Himmelfahrt versichert uns Jesus: „Seht, ich bin allezeit bei euch bis ans Ende der Welt“ (Mt 28,20). Die Heilige Schrift endet mit dem Ruf der Kirche als Braut „Komm, Herr Jesus“ (Off 22,20). In der KPE, im gelebten Dienst und der täglichen Guten Tat eines Pfadfinders, haben wir eine besondere Berufung, Jesus in die Leiden dieser Welt zu bringen, bei uns und in der Welt, die uns umgibt.





Warum glauben, wenn's auch einfach geht

SIMONE MÜLLER

Wir haben Freunde, die haben einen Knall. Also, wir haben ja auch einen, aber bei denen hört man ihn im wahrsten Sinne des Wortes auch. Wenn sie z.B. zu Silvester so viel Feuerwerk in die Luft jagen, dass man sich davon einen Kleinwagen kaufen könnte (den man dann sofort möglichst weit weg von dem Feuerwerk parken müsste). Sie haben so viel Freude daran, dass sich der in die Luft gesprengte Kleinwagen für sie aber auch wirklich lohnt und für die ganze Nachbarschaft auch. Und sie wissen wirklich, das Leben zu feiern. Während wir es schon als außergewöhnlich jugendlich empfinden, bis um ein Uhr nachts einen Geburtstag zu feiern, ist bei denen vor vier Uhr nicht Schluss. Ich fühle mich schon mit einer Ein-Uhr-Sause um Jahre gealtert und um den nächsten Tag zu überstehen, bräuchten wir schon sehr gewillte Babysitter, die die Kinder für mehrere Stunden aus der Gefahrenzone nehmen würden. Dabei ist für Jesus das Feiern ein ganz zentrales Thema. Erstes Wunder bei einer riesigen Hochzeit; „Fresser und Säufer“ wurde er genannt.

Und in vielen Gesprächen mit Freunden, die nicht gläubig sind, kommt das immer wieder zur Sprache. Für sie sind gläubige Christen Leute, die sich an einer absurden Idee festhalten, weil es eben gerade keine bessere Alternative gibt. Einen Hoffnungsanker braucht eben jeder irgendwie. Und da ist vielen der Glaube ganz recht, weil man eben etwas braucht, das einen trägt, das Dinge erklärt, die man selber nicht erklären kann oder mag.

„Das kenn´ ich auch“, sagt meine Freundin R. (Name geändert, sie heißt in Wirklichkeit nicht R.), „Manifestieren“ heißt das bei mir. Wenn du dir etwas wünschst, musst du es dir nur ganz, ganz doll vorstellen. Dann passiert das auch.“ „Dann passiert das auch?“ frage ich leicht verunsichert. „Dann passiert das auch“ sagt meine Freundin bestimmt. „Und ihr macht das genauso, ihr nennt das nur Gott“.

Ich habe das mal versucht, ob das so stimmt. Oft manifestiert sich in mir die Vorstellung, dass sich leere Bierflaschen aus den Händen meines Mannes über Nacht nicht mehr VOR der Altglasbox, son-

dern IN der Altglasbox befinden. Manchmal habe ich mir fest vorgestellt, dass unsere kleinste Tochter auch mal vor spätabends einschläft, im besten Fall vielleicht sogar zeitgleich mit den Geschwisterkindern. Oder dass sie das Ankündigen des Zähneputzens nicht als Kriegserklärung empfindet. Sie jedenfalls hat das Manifestieren nicht nötig. Sie weiß, dass sie der Mittelpunkt der Erde ist. Hat sie ihrem Onkel neulich deutlich gemacht, der versucht hat, ihrem Sprechdurchfall ein Ende zu machen und selber zu Wort zu kommen. „Hör mal, wenn der Keks spricht, haben die Krümel zu schweigen.“ Ihre prompte Antwort: „Ich bin der Keks!“

Dass das mit dem lediglich nur Manifestieren also irgendwie nicht stimmen kann, ist mir jetzt wieder einmal deutlich geworden. Wir werden also nicht müde, unsere Freunde, die nicht „im Club“ sind, in unsere Welt mit hineinzunehmen und Events zu finden, denen sie nicht völlig abgeneigt sind. Krippenspiel ist so eins. Eine Mischung aus Theater und Comedy (soll ja Kinder geben, nenne hier keine Namen, die 90 Prozent des Chorgesangs mit Gähnen zu optimieren versuchen), Musical und Thriller (für Eltern, die schweißgebadet hoffen, dass das als Schaf verkleidete Kind nicht wie sonst den Wolf rauslässt). Jedenfalls immer irgendwie schön und unsere Freunde haben sich jetzt schon zum zweiten Mal zum Krippenspiel hin getraut, ohne dass sie – wie sie vermuteten – Zitat: vom Weihwasser besprengt in Flammen aufgehen würden ob ihrer verdorbenen Seelen im heiligen Hause. Allerdings stehe ich einer Bekehrung nach dem Krippenspiel mittlerweile sehr skeptisch gegenüber. Jedes Mal wird nach der Veranstaltung lautstark bereits auf dem Parkplatz verkündet, dass jetzt alle nach Hause müssen, weil der Weihnachtsmann da gewesen sei – nach einer Stunde Rede von Jesus, Maria und Engel und so. Manchmal, das gebe ich ganz offen zu, kommt dann schon mal der eigene Glaube ins Wanken. Wenn Wünsche unerfüllt bleiben, der Kirchengang mit den Kindern zur Ninja-Warrior-Show wird, sich der Alltag weder mit noch ohne Gebet verändert. Wobei, da muss ich innehalten. Es ist schon vieles in meinem Leben passiert, was ich

gnadenreicher Gebetserhörungen zu verdanken habe. Meinen Mann, meine Kinder, mein Haus, mein Auto, mein Boot... Ups, falscher Text. Es sind aber wirklich die kleinen Dinge, die mich manchmal staunen lassen und die Kraft geben. Hausarbeit z.B., wer mag sie schon. Besonders bei mir gibt es z.B. die Angewohnheit, dass ich zwar gerne staubsauge, aber diesen riesigen Schlitten nach getaner Arbeit einfach stehen lasse. Einmal hatte ich die Idee, das Zurückstellen des Staubsaugers mit einem Dank an Jesus zu verbinden. Und im selben Augenblick kam mein Mann um die Ecke, nahm den Sauger und verstaute ihn fachgerecht. Ein kleiner Moment, der mir aber Großes vor Augen führte. Nein, nicht, dass mein Mann etwa Jesus sein könnte. Sondern das Wissen, dass Jesus zuhört, wenn man mit ihm spricht. Das mit dem Staubsaugerwegstellen hat leider nur einmal geklappt. Wir haben also den Gebetserhörungen etwas auf die Sprünge geholfen und einen Akkusauger gekauft. Der fällt weniger auf, wenn er nicht am richtigen Platz steht. Aber ich versuche immer wieder kleine Gebetsmomente in den Alltag einzubauen, dann kommt auch immer wieder die Freude, die dankbar ist für das Feiern eines Geburtstags, egal wie lange, die sich freut über Freunde, die wieder mal in der Kirche waren und die wunderbare Menschen um sich herum hat, die auch Staubsauger hinterher tragen.



Das MIRIAM

oder:

Was ich mal werden will? - Eine Frau mit Klasse!

...also Lehrerin. ;)

REBECCA PLÖCKL



Das Lehramt ist eine offensichtliche Gemeinsamkeit der bisherigen drei „Miriams“ - so werden die Absolventen des MIRIAM-Jahrs intern liebevoll genannt; lustigerweise haben sich alle unabhängig voneinander dazu entschieden, Lehrerin zu werden. Aber was gehört denn wirklich zum MIRIAM-Jahr? Was macht das MIRIAM aus? Darum geht es in diesem Artikel. Und so viel sei vorweggenommen: Lehramt als Beruf zu wählen, ist weder Voraussetzung für die Teilnahme noch eine Klausel im Kleingedruckten, die man bei der Bewerbung zum MIRIAM überliest.

Da ein ganzes Jahr nicht so leicht in Worte zu fassen ist, hier erst mal das vergangene MIRIAM-Jahr in Zahlen: 11 Monate, 6 Umzüge, 38 Zugfahrten quer durch Deutschland und Österreich, 146 Seiten Tagebuch, über 27 Reflexionsblätter, 2 Exerzitien- und Einkehrtagsheftchen, knappe zweieinhalb Kilo sonstiges Papier, ein halbes Tintenfass und zu guter Letzt: viele Pfadfinderaktionen.

Und damit wären wir schon bei einem Blickwinkel auf das MIRIAM, nämlich das MIRIAM als Raiderinnenzeit. Sie ist dem persönlichen Fortschritt gewidmet. Mit unterschiedlichem Handwerkzeug versucht die Raiderin, Gott und sich selbst besser kennen zu lernen, im Glauben zu wachsen und einen guten Umgang mit den eigenen Stärken und Schwächen zu entwickeln. Sie beschäftigt sich mit sich selbst und ihrem eigenen Leben, um sich auf den Dienst am Nächsten vorzubereiten. So betrachtet, ist das MIRIAM ein Jahr „Zeit für mich“.

Doch gleichzeitig ist es ein Jahr, das man restlos verschenkt an Gott, nach dem Motto: „Hier schenke ich dir ein Jahr, mach damit, was dir gefällt.“ Der ursprüngliche Name des MIRIAMs, one-year-for-jesus (Ein-Jahr-für-Jesus), drückt das sehr schön aus. Ignatius von Loyola spricht auf folgende Weise darüber:

„Die meisten Menschen ahnen nicht, was Gott aus ihnen machen könnte, wenn sie sich ihm nur zur Verfügung stellen würden.“

Aus eigener Erfahrung kann ich bestätigen, dass Ignatius Recht hat! Wir können nicht erahnen, was Gott uns schenken will, bevor wir uns beschenken lassen.

So, langsam gilt es, die Kurve zu kratzen zur Überschrift und damit zum ersten Gedanken dieses Artikels. Wohin ist eine junge Frau



unterwegs, die gerade der Kindheit entwachsen ist? Genau, sie macht sich auf den Weg, ihre Berufung zu entdecken und zu leben. Und wie geht das? Johannes Paul II. nennt den Zustand, in dem diese Entwicklung beginnt, ursprüngliches Allein-Sein. Es ist ein positives Allein-Sein, keine Einsamkeit, sondern ein Allein-Sein, in dem das Bewusstsein von Gottes liebender Gegenwart wächst. Eine junge Frau erkennt, dass sie um ihrer selbst willen geschaffen ist und streckt sich danach aus, um ihrer selbst willen geliebt zu werden, also unabhängig von Dingen wie Leistung und Erfolg. Sie reift als Person und lernt mit ihren Bedürfnissen und Emotionen „erwachsen“ umzugehen, um Gefühlslagen, Verstimmungen oder widrigen Umständen nicht hilflos ausgeliefert zu sein, sondern sich selbst zu „besitzen“. Das ist eine Voraussetzung dafür, sich verschenken zu können. Denn je mehr wir selbst frei sind, desto mehr können wir zum Geschenk für andere werden.

Und zu guter Letzt: Wo findet das MIRIAM statt?

Im ersten Absatz ist bereits erwähnt worden, dass mein MIRIAM-Jahr ein ziemlich bewegtes Jahr mit vielen Ortswechseln war. Gestartet hatte es aber mit einer ruhigeren Zeit im Haus der Ancillae Domini in Kleinwolfstein. Umgeben von Natur und Garten haben ein strukturierter Alltag, die Möglichkeit zur Stille und das Angebot, an Gebetszeiten teilzunehmen, einen guten Rahmen gebildet, um bei Gott und sich selbst Einkehr zu halten. In diesem Abschnitt des MIRIAMs fanden unter anderem Ignatianische Exerzitien statt, die wegweisend für die folgenden Monate wurden.

Nach diesem „beschaulichen Alltag“ wurde es immer belebter. Zuerst ging es in die Praktikumsphase, die für mich in einer Linzer Grundschule, im Klinikum in Altötting und beim Bäcker Freynhofer in Ardagger (Niederösterreich) stattfand. Gleichzeitig nahm das Pfadfinderleben mit verschiedenen Programmpunkten, wie der Frühlingsakademie, dem Singewettstreit und den Grüne Stufe-Kursen, Fahrt auf. In den Faschingsferien entstand außerdem als Projektarbeit bei Alsmoos eine neue Holzhütte.

Mitte Mai führte mich das „Experiment“¹ nach Osnabrück ins Haus Nazareth, ein ehemaliges Hotel, das jetzt ein Zuhause für Schwangere und Mamas in Not ist. Nachdem ich hier wertvolle Erfahrungen sammeln durfte, fuhr ich weiter nach Warschau und lebte dort knappe drei Wochen mit Mutter-Teresa-Schwestern unter einem Dach. Auch das war eine sehr schöne und intensive Zeit, für die ich von Herzen dankbar bin.

Den Abschluss des MIRIAMs bildete – nach einem kurzen Ankommen und Umpacken in Kleinwolfstein – die Großfahrt nach Georgien. Hier war es spannend, den Vergleich zur Großfahrt direkt vor dem MIRIAM zu ziehen und zu beobachten, was sich verändert hat und was gleichgeblieben ist; wo persönliche Baustellen sind (neue und alte), aber auch, wo ich wachsen durfte. Und es ist beruhigend, zu erkennen, dass wir zeitlebens auf dem Weg sein werden. Doch, wie Mary Ward schreibt, lohnt es sich, einfach mal loszulaufen: „Du findest den Weg nur, wenn du dich auf den Weg machst.“



¹ Der Begriff „Experiment“ kommt aus der jesuitischen Ausbildung und geht über das hinaus, was man landläufig unter „Praktikum“ versteht. Ziel der Erfahrung in Experimenten ist es, ...

- zu erkennen, welche Aufgaben und Arbeiten einem selbst besonders liegen.
- Christ-Sein im Alltag zu leben.
- in den „Schuhen des Pilgers“ unterwegs zu sein.
- missionarisches Leben kennen zu lernen.
- sich persönlichen Herausforderungen stellen.

Allgemeine Erklärung zum MIRIAM- Orientierungsjahr:

MIRIAM_1year4JESUS - Ein spirituelles Jahr zur persönlichen Orientierung

MIRIAM – 1year4jesus ist ein einjähriges Angebot zur persönlichen Orientierung und Weiterbildung für junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren nach ihrem Schul-/Berufs- bzw. Studienabschluss. Je nach Bedarf kann es in einer Gruppe oder einzeln stattfinden.

Das Weiterbildungsjahr setzt sich zusammen aus Vorlesungseinheiten und Seminaren zu Themen aus den Bereichen Philosophie, Theologie und Geschichte. Dazu kommen Übungen und Praktika im musischen, sozialen und pädagogischen Bereich, handwerkliche, hauswirtschaftliche und DIY-Angebote (do it yourself), Dienstesätze, missionarische Aktionen, Fahrten und ein mehrwöchiges Sozialpraktikum im Ausland.

Zur Namensgeberin:

Miriam: mutig, voller Ideen, Gott lobend, treue Gefährtin und initiativ
Schon als junges Mädchen besitzt Miriam großen Mut. Sie rettet ihrem Bruder das Leben, tritt initiativ und entschlossen vor die Tochter des Pharaos und wagt es, dieser ihren Plan vorzulegen. Später wird sie eine treue Gefährtin ihrer Brüder sein. Sie unterstützt Moses bei dem langen Weg durch die Wüste, ist offen für die Pläne Gottes.

Nachdem das ganze Volk durch das Rote Meer zog und sich gerettet sah, ergreift sie erneut die Initiative, lobt und preist Gott und ist so ein Vorbild für alle Frauen, die angesteckt von ihrer Freude mit ihr in das Lob Gottes einstimmen.

Hast du auch Mut, etwas Abenteuerliches zu wagen? Willst du Gefährtin und Wegbegleiterin sein?

Traust du dich, deine Träume besser kennen und leben zu lernen? Und hast auch du Freude am Lob Gottes? Dann wage doch MIRIAM - ein Jahr mit Jesus ...



Elemente im Jahresprogramm:

Spiritualität und Gebet im Alltag leben / Anbetung / Bibel lesen / in Kleinwolfs-
tein wohnen / auf Fahrten gehen / Mit-
helfen bei apostolischen Projekten / Stu-
dieren bei den LAK-Kursen in
Heiligenkreuz / sich in verschiedenen So-
zialpraktika erproben / an missionari-
schen Einsätzen teilnehmen / Ignatiani-
sche Exerzitien machen / Geistliche
Begleitung nutzen / ...



Q&A –

eure Fragen vom Bundeskuraten beantwortet

Da uns regelmäßig mehrere Fragen erreichen und bei einigen Themen die Antworten für mehrere Leser interessant sein könnten, haben wir uns entschieden, bei jeder PM einen Q&A-Teil einzubauen.

Ihr könnt gerne eure Fragen, die euch bewegen, an q&a@kpe.de senden und wir werden in der folgenden Ausgabe 3-4 davon anonym beantworten. Die restlichen Fragen versuchen wir über den E-Mail-Weg persönlich zu klären. Wir sind auf eure Fragen gespannt!



Was kann ich tun, um beim Bibelle- sen beständiger zu werden?

Mir ist bewusst, dass es wichtig ist, regelmäßig in der Bibel zu lesen. Aber ehrlich gesagt: Mir bringt das nichts. Schon öfter hab ich damit begonnen, aber nach ein paar Tagen verläuft sich mein Vorsatz im Sand. Gibt es irgendwelche Tricks, wie ich da besser dranbleiben kann und davon profitiere?

Einen unfehlbaren Trick gibt es natürlich nicht. Die Freude am Wort Gottes ist ein Stück weit auch ein Geschenk der Gnade, um die wir beten können. Aber es gibt Hilfsmittel und Formen, die sich im Alltag von Gläubigen bewährt haben. Hier drei Tipps zum äußeren Rahmen, die vielleicht helfen können:

1. Such dir einen Lesepartner. Besprecht euren Leseplan und tauscht euch regelmäßig aus. Wie läuft es? Welche Schwierigkeiten sind mir im Text aufgefallen? Welche „Perlen“ habe ich entdeckt?
2. Lege dir eine tägliche Lesezeit fest. Schreib sie in deinen Kalender, so dass die Zeit fix für die Bibel reserviert ist. Eventuell lohnt es sich, 15 Minuten früher aufzustehen. :)
3. Führe ein „Bibel-Notizbuch“, in das du jeden Tag am Ende deiner Bibelzeit einen Vers oder einen Gedanken einträgst, der dich besonders angesprochen hat.

Zusätzlich dazu ein paar Hinweise zum konkreten Lesen: Im Alten Testament gelten die wiederkäuenden Tiere als rein. Die Kirchenväter haben daraus die Wichtigkeit des Wiederkauens unserer geistigen Nahrung abgeleitet. Die Bibel entfaltet ihre „Nährhaftigkeit“ erst durch das wiederholte Lesen und Bedenken der gleichen Texte. Auch der heilige Ignatius von Loyola schreibt in seinem Exerzitienbuch: „Nicht das Vielwissen sättigt die Seele, sondern das Verkosten der Dinge von innen her.“ Hab den Mut, dich auf ein Buch der Bibel zu konzentrieren und es immer wieder zu lesen. Auch dazu drei Tipps:

1. Nimm ein Buch, das du jeden Tag lesen kannst, zum Beispiel einen kurzen Paulusbrief. Geeignet sind für den Anfang der Philipperbrief oder der Kolosserbrief – beide jeweils nur vier Kapitel lang. Wähle dir einen Brief und lies ihn jeden Tag, wieder und wieder. Achte auf die Gedankenführung im Text, und du wirst jeden Tag etwas Neues finden. Nach acht Wochen wirst du den Brief völlig anders verstehen als bei der ersten Lektüre – und damit ist mehr gewonnen, als wenn du in dieser Zeit alle 14 Paulusbriefe gelesen hättest.
2. Das Buch der Sprichwörter hat genau 31 Kapitel. Nimm dir jeden Tag das Kapitel vor, das dem Monatstag entspricht. Auch wenn Kapitel 31 damit seltener drankommt, wirst du im Laufe eines Jahres auf diese Weise einen besonderen Zugang zu dieser Weisheitssammlung bekommen.

3. Besorg dir verschiedene Bibelübersetzungen, zum Beispiel die Einheitsübersetzung, die Elberfelderbibel und die Lutherbibel. Lies jeden Tag eine Perikope des Evangeliums (d.h. eine „Geschichte“) und vergleiche die Übersetzungen. Die Einheitsübersetzung hat den Vorteil, dass sie für uns Katholiken der gewöhnliche Text der Liturgie ist. Die Elberfelder ist sehr nahe am griechischen Urtext, und die Sprache der Lutherbibel (das müssen wir auch als Katholiken zugeben) ist besonders „wortgewaltig“.

Und dann geht es nur noch darum, auch wirklich anzufangen. Viel Erfolg!

Wie kann ich gut die Heilige Messe mitfeiern, wenn ich gleichzeitig für Kinder verantwortlich bin?

Ich bin gern in der hl. Messe und würde auch den Wölflingen in meiner Meute gern einen Zugang dazu ermöglichen. Drum ist es für mich etwas Besonderes, wenn wir auf Lager gemeinsam die heilige Messe feiern. Allerdings bin ich da selber immer besonders unandächtig, weil ich mich in der Pflicht sehe, die Kinder im Blick zu behalten. Gibt es da eine Lösung?

Der heilige Franz von Assisi hat sich folgende Frage gestellt: Wenn wir wählen müssten zwischen der beseligenden Gottesschau, bei der wir hingerissen sind von der Schönheit und Größe Gottes, und einem demütigen Freundschaftsdienst für einen Bettler, der an unserer Türe klopft und um Hilfe bittet – wer sich dann nicht gegen die beseligende Gottesschau entscheidet, um dem Nächsten den Liebesdienst zu erweisen, der entscheidet sich in Wirklichkeit gegen die beseligende Gottesschau! Denn Gott will uns ganz konkret im Nächsten begegnen. „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40). Der beste Beweis für diese Wahrheit sind die Mutter-Teresa-Schwestern: Es gibt wenige Menschen, die so viel Glück und Freude ausstrahlen wie die Missionarinnen der Nächstenliebe – egal ob sie vor der Monstranz knien oder die dreckige Toilette bei einem Hausbesuch putzen. Woher kommt ihre Freude? Aus ihrer Liebe zu Jesus... den sie gerade in den Ärmsten erkennen. Das ist die Lösung, wie wir mit unserer Verantwortung für (manchmal unruhige) Kinder in der Kirche umgehen dürfen. Unsere Aufmerksamkeit, die wir den Wölflingen schenken, subtrahieren wir nicht von unserem Blick auf Jesus, sondern schenken wir Jesus in den Kindern. „Wer einem von diesen Kleinen auch nur einen Becher frisches Wasser zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist - amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen.“ (Mt 10,42)

Was ist jetzt mit Medjugorje?

Jetzt im September ging durch die Medien, dass Papst Franziskus Medjugorje anerkannt hat. Was bedeutet das konkret? Ist Medjugorje damit ein offizieller Marienerscheinungsort? Vergleichbar mit Lourdes oder Fatima?

Am 19. September 2024 wurde von Rom eine offizielle, von Papst Franziskus genehmigte „Note über die geistliche Erfahrung im Zusammenhang mit Medjugorje“ vorgestellt. „Es ist an der Zeit, eine lange und komplexe Geschichte rund um die geistlichen Phänomene von Medjugorje abzuschließen“, so beginnt das Schreiben (Nr. 1).



Ganz kurz zusammengefasst werden zwei Themen geklärt:

- (a) Die Kirche anerkennt die geistlichen Früchte, die in den letzten Jahrzehnten im Zusammenhang mit Medjugorje gewachsen sind.
- (b) Die Grundlinie der übermittelten Botschaften stimmt mit der kirchlichen Lehre überein, einzelne Texte sind jedoch kritisch zu hinterfragen. Darum bleibt die Frage nach dem übernatürlichen Ursprung der dortigen Phänomene offen und man spricht bewusst von „mutmaßlichen Botschaften“.

Im Originalton hört sich beides wie folgt an:

„Die positiven Früchte zeigen sich vor allem in der Förderung einer gesunden Glaubenspraxis, in Übereinstimmung mit dem, was in der Tradition der Kirche vorhanden ist. Dies betrifft im Zusammenhang mit Medjugorje sowohl diejenigen, die dem Glauben fernstanden, als auch diejenigen, die den Glauben bis dahin nur oberflächlich praktiziert hatten. Die Besonderheit des Ortes besteht in einer großen Anzahl solcher Früchte: die vielen Bekehrungen, die häufige Rückkehr zu den Sakramenten (Eucharistie und Versöhnung), die zahlreichen Berufungen zum Priester- und Ordensleben wie auch zur Ehe, die Vertiefung des Glaubenslebens, ein intensiveres Gebetsleben, zahlreiche Versöhnungen zwischen Eheleuten und Erneuerung des Ehe- und Familienlebens.“ (Nr. 3)

Gleichzeitig wird noch in der Nummer davor betont:

„Obwohl sich im Ganzen der mit dieser geistlichen Erfahrung verbundenen Botschaften viele positive Elemente finden, die helfen, den Ruf des Evangeliums zu verstehen, weisen bestimmte Botschaften – nach der Meinung einiger – Widersprüche auf oder stehen in Zusammenhang mit Wünschen bzw. Interessen der mutmaßlichen Seher oder anderer Menschen. (...) Als Beispiel eines solchen unpräzisen mystischen und theologisch definitiv inkorrekten Sprachgebrauchs kann unter den im Zusammenhang mit Medjugorje stehenden Botschaften der isoliert dastehende Ausdruck ‚Mein Sohn, einer und dreifaltig, liebt euch‘ (02.11.2017) dastehen. (...) Darüber hinaus wird der Leser darauf hingewiesen, dass, wenn in dieser Note von ‚Botschaften‘ Unserer Lieben Frau gesprochen wird, immer ‚mutmaßliche Botschaften‘ gemeint ist.“ (Nr. 2)

Am Ende kommt das Schreiben darum zu folgendem Fazit:

„Durch das Nihil obstat in Bezug auf ein geistliches Ereignis sind die Gläubigen berechtigt, ihm in umsichtiger Weise zu folgen. Obwohl dies keine Erklärung des übernatürlichen Charakters des fraglichen Phänomens bedeutet und daran erinnert, dass die Gläubigen nicht verpflichtet sind, daran zu glauben, zeigt das Nihil obstat an, dass sie durch dieses geistliche Angebot einen positiven Ansporn für ihr christliches Leben erhalten können, und erlaubt die öffentliche Verehrung. (...) Die Bewertung solch zahlreicher und weit verbreiteter schöner und positiver Früchte bedeutet nicht, die mutmaßlichen übernatürlichen Ereignisse als authentisch zu erklären, sondern nur darauf hinzuweisen, dass ‚inmitten‘ dieses geistlichen Phänomens von Medjugorje der Heilige Geist fruchtbar zum Wohle der Gläubigen wirkt; daher die Einladung, den pastoralen Wert dieses geistlichen Zeugnisses zu schätzen und daran teilzuhaben. Außerdem bedeutet die positive Bewertung der meisten Botschaften von Medjugorje als erbauliche Texte nicht, dass sie einen direkten übernatürlichen Ursprung haben. Wenn man also von ‚Botschaften‘ der Muttergottes spricht, muss immer ‚mutmaßliche Botschaften‘ verstanden werden.“ (Nr. 28)

Die Entscheidung des Vatikans ist also ein Sowohl-als-auch: ein positives Würdigen der geistlichen Früchte einerseits, ein Offenlassen der Frage nach der Übernatürlichkeit andererseits. Dieses Vorgehen hat Vor- und Nachteile. Es hat den Vorteil, dass endlich ein offizielles Urteil der Kirche bezüglich der pastoralen Tätigkeiten in Medjugorje vorliegt, selbst wenn bezüglich der Botschaften oder Seher immer noch keine eindeutige Entscheidung gefällt wird. Es hat den Nachteil, dass unklar bleibt, in welcher Beziehung die mutmaßli-

chen Botschaften zu den geistlichen Früchten stehen. Und damit bleibt ebenso unklar, welche Rolle die Botschaften zukünftig in der Verkündigung spielen sollen oder können. Ausdrücklich wird betont, man könne die Übernatürlichkeit der Erscheinungen nicht bestätigen. Damit bleibt die Note letztlich ein Urteil über Medjugorje als Ort des Glaubens und des Gebetes, kurz: als Wallfahrtsort. Das ist nicht nichts! Doch eine deutliche Differenz im Vergleich zur Anerkennung von Lourdes oder Fatima bleibt.



Termine

28.12.2024-01.01.2025

Winterlager der Raiderinnen und Ranger, Pfarreralm/Österreich

28.12.2024-03.01.2025

Winterlager der Raider, Angerl Arbeiterhütte bei Garmisch-Partenkirchen

02.-05.01.2025

Winterlager für Raiderinnen und Ranger, Mondseehütte/Salzkammergut

02.-05.01.2025

Urlaubstage mit Vortragsprogramm in Kleinwolfstein

10.-12.01.2025

Bundessingekreis-Wochenende

18.-19.01.2025

BuFüLaFü Mädchenbund

07.-09.02.2025

Frühlingsakademie in Augsburg

Faschingsferien

Rote-Stufe-Aktion Mädchenbund

08.03.2025

Neu-Ulmer Singewettstreit

14.-16.03.2025

Ski(tour)wochenende für Raiderinnen in Tirol

März 2025

überregionale Frühlingsfahrt der Raider

23.03.2025

Landesstufentreffen Bayern

29.-30.03.2025

Landesstufentreffen
Baden-Württemberg

05.04.2025

Meutenralley Baden-Württemberg

17.-20.04.2025

Kartage für Raider und Raiderinnen in Rixfeld

21.-26.04.2025

Ausbildungskurse für die gelbe und grüne Stufe

17.05.2025

Bundesfortbildungstag

18.05.2025

Bundesthing

Juni 2025

Pfingstfahrten der Raiderinnen und Raider

19.-22.06.2025

Landeslager Pfadfinderinnen Baden-Württemberg (Schäferlauf)

19.-22.06.2025

Georgschild der Pfadfinder

Juli 2025

Großfahrt der Raider

11.-14.07.2025

Rangerakademie für Raiderinnen und Ranger in Kleinwolfstein

August 2025

Großfahrt der Raiderinnen

Ausblick 2026:

27./28.06.2026

Bundeswallfahrt „50 Jahre KPE“
nach Kloster Schöntal



Lieber Leser,

kennen Sie jemanden, der gerne auch die viermal im Jahr erscheinende Zeitung „Pfadfinder Mariens“ kostenlos abonnieren möchte?

Dann schicken Sie ihre Adresse mit der Bitte um Bestellung an folgende E-Mailadresse:

bundessekretariat@kpe.de

Die KPE ist wegen Förderung der Jugendhilfe als gemeinnützig staatlich anerkannt und darf zur Erfüllung dieser Aufgaben Spenden in Empfang nehmen. Auf Wunsch werden Spendenquittungen ausgestellt.

Das Spendenkonto:

Sparkasse Langen-Seligenstadt

IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93

BIC HELADEF1SLS

Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsträger der KPE bei, der für Bank und Post gültig ist.

Impressum

Pfadfinder Mariens (PM)
4. Quartal 2024 / Nr. 169

Herausgeber:

Katholische Pfadfinderschaft Europas e.V. (KPE)

E-Mail: pm@kpe.de

www.kpe.de

Redaktionsadresse:

Bundessekretariat der

Katholischen Pfadfinderschaft Europas

Dr. Maria Hylak

Kießlingerstr. 32

81829 München

0179-4613881

089-26211258

bundessekretariat@kpe.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Matthias Krause

Fotonachweis:

Alle KPE, mit Ausnahme von S. 14/15 (Adobe Stock)



Katholische Pfadfinderschaft Europas
in der Union Internationale des Guides
et Scouts d'Europe (UIGSE)



Diese Zeitschrift wird kostenlos abgegeben. Gerne können Sie auch mehrere Exemplare anfordern. Wenn Sie die Arbeit der KPE und den Druck der Zeitung unterstützen möchten, bitten wir um eine Spende. Wir danken für jedes Gebet und für jede kleine und große Unterstützung zur Fortführung unserer Arbeit.

Das Spendenkonto:
Sparkasse Langen-Seligenstadt
IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93
BIC HELADEF1SLS

